

7. Sekundärliteratur

Die Stiftungen August Hermann Francke's in Halle. Festschrift zur zweiten Säcularfeier seines Geburtstages.

Halle (Saale), 1863

III. Geschichte der Franckeschen Stiftungen nach dem Tode des Stifters.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

richtung, auf welche Francke großes Gewicht legte, und welche sich bis in die dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts erhielt, war das in denselben durchgeführte Fachsystem. Ueberhaupt aber zeigte sich in den gesammten Einrichtungen so viel Einsicht und so viel sorgfältige Erwägung der betreffenden Verhältnisse, die Erziehung und der Unterricht der Kinder wurde mit solcher Treue und Geschicklichkeit geleitet, daß der Ruf dieser Anstalten sich mit jedem Jahre weiter verbreitete und ihnen Schüler aus den verschiedensten Gegenden, selbst aus entfernten Ländern, anvertraut wurden, sie selbst auch vielen andern als Muster dienten.

III.

Geschichte der Franckeschen Stiftungen nach dem Tode des Stifters.

Die Direction übernahm nach Francke's Tode J. A. Frehlinghausen, sein Schwiegersohn und treuer Gehülfe, der schon seit dem Jahre 1723 nach dem Tode Herrnschmidts zu seinem Subdirector ernannt war, nebst dem einzigen Sohn des Stifters, Gottlieb August Francke. Beide waren, zu Folge des nach dem Privilegio dem jedesmaligen Director zukommenden Rechts, von dem Stifter zu seinen Nachfolgern erwählt worden.

Die nächste Zeit vom Jahre 1727 bis 1738 war besonders dadurch wichtig, daß die Franckeschen Stiftungen theils durch Gebäude, theils durch Grundstücke beträchtlich erweitert wurden. Dies konnte um so eher geschehen, da die Nachfolger des Stifters, vorzüglich im Anfang ihrer Direction, mit weit wenigern Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, als er selbst. Sie fanden alles vorbereitet, und durften auf dem gelegten Grunde nur fortbauen. Selbst der milden Wohlthaten, von denen Er fast allein abhieng,

hatten sie nicht mehr in dem Grade nöthig. Im Jahre 1728 wurde der Bau des Bibliothekgebäudes geendigt, wodurch die lateinische Schule ein Lehrzimmer mehr gewann. In eben dieses Jahr gehört auch noch der beträchtliche Bau des östlichen Theils des Cansteinischen Bibelhauses.

Ein andrer wichtiger Bau fiel in die Jahre 1729 und 1730. Fast alle von dem Stifter aufgeführten Gebäude hatten nur von Holz und Fachwerk aufgeführt werden können; seit dem glücklichen Ankauf der Wörmnitzschen Aecker mit dem Steinbruch (1724) war es möglich fester zu bauen. Dies geschah unter andern bei einer nöthig gewordenen Reparatur des Speisesaals und des darüber gelegenen Versammlungsaa's, woran man in den genannten Jahren die beiden langen Seitenmauern massiv erbaute, ihn auch bei dieser Gelegenheit gegen die Küche zu verlängerte. Ebenso ward im Jahre 1731 der obere Theil des Brauhauses des Pädagogiums oder das Darzhaus massiv, und das in eben diesem Jahre angefangene untere Stockwerk der Weingärtenschen Schule in Ober-Glaucha ebenfalls von Steinen aufgeführt. Der ganze Bau ward im folgenden Jahre 1732 geendigt. In diesem Jahre geschah noch weit mehr. Der Buchhandel und die Menge der Verlagsartikel ward immer größer. Er bedurfte also auch größerer Magazine, und man legte ein langes massives Gebäude für diese Bestimmung an, welches von dem schwarzen Wege bis an den großen Waisengarten reicht (s. S. 36.). Ebenso vermehrte sich auch der Verkauf der Medicamente, und ihre Verfertigung erforderte immer mehr Raum. Dies war die Veranlassung, ein ganz neues massives und feuerfestes Laboratorium in eben dieser Gegend anzulegen. Das bisherige Wohnhaus der Waisenfinder, oder das alte Adlergebäude, sieng an unbrauchbar zu werden, und machte einem neuen steinernen Platz. Endlich bekam auch das, was von Gärten dem Waisenhanse zugehörte, gegen das

Feld zu eine Mauerwand. Bis dahin war alles offen gewesen.

Durch alle diese Bauten gewannen die Einrichtungen der Anstalten außerordentlich und erhielten die Gestalt, die sie im Ganzen noch heute haben. Im Jahre 1733 wurde das Angefangene zum Theil fortgesetzt, zum Theil vollendet. Im Jahre 1734 und 1735 setzte man das Gebäude zur Bibelanstalt fort, und baute noch ein massives Haus daneben, welches mit dem 1727 und 1728 erbauten Bibelhaus unter ein Dach gebracht wurde (s. S. 22.). Dadurch, daß das Waisenhaus in eben diesem Jahre den an der nördlichen Seite der Stiftungen entlang sich erstreckenden, jetzt die neue Promenade bildenden Stadtwinger in Erbpacht bekam, gewann man zugleich den bei einer immer ausgedehnter werdenden Anstalt so wichtigen Vortheil, die Abtrittsgebäude zweckmäßiger anzulegen und sie ganz von den eigentlichen Wohnhäusern zu entfernen. Endlich fällt auch in dieses Jahr die Veränderung des Brau- und Backhauses. Das Backhaus war bisher im untersten Stockwerke des englischen Hauses gewesen, und zum Brauen und Darren gebrauchte man das jetzige Mädchenschulhaus. Nun entschloß man sich, eigne massive Gebäude dazu aufzuführen, welche dem Speisesaale auf der Mittagsseite gegenüber liegen. Im Jahre 1741 wurde der Bau vollendet (s. S. 32.). Zu den äußern Erweiterungen der Franckeschen Stiftungen gehört endlich auch der Ankauf neuer Grundstücke, wozu man durch ansehnliche Vermächtnisse, welche in dieser Weise angelegt werden sollten, in den Stand gesetzt war. Auch hatte der König oft zu erkennen gegeben, daß mehr eigner Kornbau getrieben werden sollte. Man kaufte daher schon 1729 das Rittergut Canena, eine Stunde von Halle, mit 11 Hufen, welches Anfangs selbst bewirthschaftet, seit 1777 aber verpachtet wurde. Im Jahre 1735 kam noch eine größere Rittergutsbesitzung zu Reideburg von

19 Hufen dazu, welche ebenfalls seit 1777 verpachtet ist. Das letztere Gut kam aber schon im dritten Jahre dem Waisenhanse hoch zu stehen, weil sämtliche Wirthschaftsgebäude neu erbaut werden mußten. Kleinere Erweiterungen entstanden durch den Ankauf zweier Gärten, des Seidlerischen gegen Morgen nach dem Felde zu (1729) und des Gramerschen (1733) gegen das Ober-Rammische Thor zu, welche mit dem Waisengarten vereinigt wurden.

In Absicht des Innern machten es sich Francke's Nachfolger zum ersten Gesetz, so genau als möglich auf seiner Spur fortzugehen und in seinem Geiste zu handeln. Freylinghausen war ein Zeuge der Wirksamkeit des Vollendeten gewesen; er selbst war von einer seltenen Bescheidenheit und ein Freund des geräuschlosen Wirkens. Neuerungen oder bedeutende Abweichungen fielen unter seiner Direction nicht vor, so wenig als unter dem Sohne des Stifters, der mit unbedingter Ehrfurcht gegen die Entwürfe seines Vaters erfüllt war.

Sichtbar ruhte Francke's Segen auf seinem Werke. An die Stelle der abgerufenen Mitarbeiter traten andere treue Arbeiter ein, unter welchen der Rath Cellarius bei dem ökonomischen Fache wegen vieljähriger Treue und Arbeitsamkeit eine rühmliche Erwähnung verdient. Auch dies trug dazu bei, daß sich die Einkünfte von Jahr zu Jahr vermehrten. Die Schulen bekamen ebenfalls immer mehr Ausdehnung. So waren z. B. im Jahre 1733 der Böglinge in der lateinischen und in den deutschen Schulen über 2100, und der Lehrer an 160—180. Eben dies gab mit eine Veranlassung zu den oben erwähnten Erweiterungsbauten. In Folge derselben waren nun in jedem Hause zwölf geräumige Klassen. Die Waisenkinder bekamen bessere Wohnungen und Schlaffäle, und ihr bisheriger Schlaffaal, wo jetzt das Naturalien cabinet ist, konnte zu diesem Gebrauch bestimmt werden. Alle einzelnen Institute hatten einen

glücklichen Fortgang. Das Pädagogium stand noch immer unter der Aufsicht des unermüdet thätigen Freyer, und erhielt sich im Ganzen in beständigem Flor. Dasselbe war der Fall mit der lateinischen und den deutschen Schulen. Letztere hatten nun schon seit langer Zeit vier Abtheilungen. Zwei — die Knaben- und Mädchenschule — wurden in dem Bezirke des Waisenhauses gehalten. In dem mittlern Theil von Glaucha lag die Mittelwachische Schule. In Ober-Glaucha waren Stuben gemiethet, worin ein daselbst wohnender Kandidat denjenigen Kindern, welche gar zu weit vom Waisenhause wohnten, Unterricht gab. In diesem Zeitraume erhielten diese, wie oben erzählt ist, ein sehr geräumiges Schulhaus in den Weingärten, und wurden seitdem in vier Klassen getheilt.

Der Tod J. A. Freylinghausens erfolgte am 12. Februar 1739 im 69. Jahre seines Alters. Seit Anfang des Jahres 1696, im Ganzen also 43 Jahre, hatte er diesem Werke Gottes mit der größten Treue und Hingebung gedient, also daß Francke, dem er mehr als 30 Jahr zur Seite stand, ihn seine rechte Hand nannte. Francke's Sohn, Gottthilf August, ward nun erster Director; als Condirector ward nach seinem Vorschlag D. J. G. Knapp bestätigt. Dieser ehrwürdige Mann war seit langer Zeit mit den hiesigen Anstalten in Verbindung gewesen. Er hatte zuerst in Altorf und Jena und dann in Halle studiert, in der deutschen und lateinischen Schule unterrichtet, und war darauf ordentlicher College am Pädagogium geworden. Friedrich Wilhelm I. rief ihn nach Berlin als Prediger bei dem Kadettencorps. Im Jahre 1733 erbaten sich ihn die Directoren des Waisenhauses zum Gehülfen, besonders in der Oberaufsicht über die lateinische Schule, und die theologische Facultät zum Adjuncten. Er ward im Jahre 1738 Subdirector und trat nun nach Freylinghausens Tode in die Condirection ein; so wie er auch zu

gleicher Zeit ordentlicher Professor in der theologischen Facultät wurde.

Eins der ersten Geschäfte für die Directoren veranlaßte der Tod Friedrich Wilhelms I. (im Jahre 1740) und der Regierungsantritt Friedrichs II. Es war die Nachsuchung der neuen Bestätigung der Privilegien des Pädagogiums und Waisenhauses, welche auch mit einigen Abänderungen noch in demselben Jahre erfolgte. Unstreitig hatten die Franckeschen Stiftungen an dem vorigen Könige, der sich so sehr für die Sache interessirt und den Stifter eines persönlichen ausgezeichneten Zutrauens gewürdigt hatte, viel verloren, ob es gleich falsch ist, wenn man behauptete, daß Francke durch die Staatskasse unterstützt worden sei. Eine so vortheilhafte Meinung von den hiesigen Verfassungen hatte der große Nachfolger Friedrich Wilhelms nicht. Einzelne Vorfälle und Insinuationen hatten ihm wohl eher eine ungünstige Meinung davon beigebracht. Indes Friedrich II. war ein gerechter König.

In den nächstfolgenden Jahren von 1740 bis 1750 fanden mehrere Erweiterungen der Anlagen statt. Diese waren um so nöthiger, da der Zufluß von Lehrern und Zöglingen mehr als je zunahm. Allein die Zahl der letztern in den verschiedenen Schulanstalten stieg auf dritthalbtausend Seelen. Im Jahre 1741 fieng man an das jetzige Gebäude der Mädchen auszubauen, und darin 12 Klassen für die Mädchenschule anzulegen, und kam 1744 damit zu Stande. Eben so sah man sich genöthigt für die Speisung der lateinischen Schüler, welche für den Tisch bezahlten, ein eignes Gebäude zu errichten, da die Zahl derselben sich so sehr vermehrt hatte, daß sie nur bis zum Jahre 1747 in dem dritten Eingang des langen Gebäudes, der davon den Namen des ökonomischen Hauses hatte, gespeist werden konnten. Man wählte zu diesem Gebäude den noch leeren Platz zwischen der Bibliothek und dem Pädagogium, und

kam damit schon 1748 zu Stande. Mit diesem Gebäude wurden diejenigen, welche den inneren Hof der Stiftungen einschließen, vollendet. Nicht nur zu allen diesen Erweiterungen reichten die mannichfaltigen Hilfsquellen hin, sondern man konnte auch eine Gelegenheit, welche sich im Thüringischen zum Ankauf eines neuen Guts zu Berga im Jahre 1749 anbot, benutzen, welches auch bis jetzt bei der Anstalt geblieben ist. Im Jahre 1750 erforderte die Erneuerung der baufälligen Wirthschaftsgebäude zu Canena neue Ausgaben. Auch sie konnten, ohne fremder Gelder zu bedürfen, bestritten werden.

Die Zeitumstände, nebst dem sich noch immer erhaltenden und beinahe vermehrenden Vertrauen, hatten zugleich Einfluß auf die Vermehrung der innern Wirksamkeit und Wohlthätigkeit. Diese bezog sich theils auf äußere Unterstützung, theils auf Bildung des Geistes. Jener zeigte sich zuerst darin, daß in dem harten Winter des Jahres 1740, der eben so wohl öffentliche Anstalten als Privatpersonen drückte, nur desto mehreren durch freie Kost geholfen ward. Auf der hiesigen Universität mußten mehrere Provinzialtische wegen der großen Theuerung der Lebensmittel eingehen. In dem großen Speisesaal des Waisenhauses hingegen machte man die Tische schmaler, um noch für mehrere Raum zu gewinnen, und die Zahl der täglich Speisenden stieg bis 666. Eben so vermehrte man die Zahl der Waisenkinder, welche damals auf 200 gebracht wurde, 150 Knaben und 50 Mädchen, und die Zahl derer, welche die große Küche im Jahre 1744 befristete, war nun 778. Als im Jahre 1744 den sämtlichen Waisenhäusern in den Königl. Preuß. Landen anbefohlen wurde, den Seidenbau zu treiben, so fieng man dies auch hier, obwohl Anfangs nur im Kleinen, an; man bekam das erste Schock Maulbeerbäume aus der Lombardei, welche der Anfang der allmählig über die ganze heutige Plantage sich

ausbreitenden Maulbeerplantage wurde. Eine ähnliche wurde auch bei dem Rittergut Canena angelegt. Durch manche günstige Umstände zeigten sich auch wirklich, besonders im Jahre 1749, sehr ansehnliche Vortheile von der Seidenkultur, die sich jedoch in der Folge, bei der Abhängigkeit der Sache von vielen Zufällen, völlig verloren (s. S. 40.). Nicht minder gewannen die Schulen noch an Wirksamkeit und Einfluß, selbst für das Ausland, durch den Zufluß der Zöglinge aus allen Gegenden. Man konnte beinahe den Schülern der lateinischen Schule keinen Raum mehr anweisen, obwohl durch die Erbauung des neuen Deconomiegebäudes Raum gewonnen war. Ihre Zahl war 1743 sechshundert. Im Jahr 1745 kamen sogar mehrere griechische Ordensleute an, die wieder jüngere bei sich hatten, welche nebst einem der ältern, der schon 45 Jahre alt war, noch die lateinischen Klassen besuchten. Letzterer ist hernach als Bischof in seinem Vaterlande verstorben. Im Jahre 1748 folgten diesen noch mehrere, die sämmtlich im Waisenhause wohnten. — In demselben Jahre wurde das funzigjährige Andenken der ersten Grundlegung des Waisenhauses feierlich durch Gesänge und öffentliche Reden begangen, in denen auf die mannichfaltigen Spuren der göttlichen Vorsehung in der Erhaltung und Erweiterung dieser Stiftungen mit innigem Danke hingewiesen ward.

Im Pädagogium arbeitete Freyer thätig fort bis zum Jahr 1747, wo er starb. Fast funzig Jahre war er als Kollege und Aufseher wirksam gewesen und schien für das Institut wie geboren. Er hatte besonders zu der Beschleunigung des Baues der pädagogischen Gebäude gewirkt, und unter ihm erhielt sich die Schule in beständiger Blüthe, welche nur, seit er schwächer wurde, etwas abnahm. Die treueste Aufsicht über das Ganze und die gewissenhafteste Besorgung der öffentlichen Geschäfte verband er mit einem unermüdeten Privatfleiß, welchem man mehrere für jene

Zeit nützliche Schulbücher zu verdanken hat. Er überlebte seinen Gehülfen G. Sarganeck, der ihm 1736 bis 1743 in der Inspection zur Seite gesetzt war, aber trotz mannichfaltiger gelehrter Kenntnisse und wirklichen Eifers für das Schulfach, doch immer von dem ehrwürdigen Greise übertroffen ward.

Die Jahre 1751 bis 1763 gehören in gewissen Hinsichten unter die traurigsten in der Geschichte der Franckeschen Stiftungen. Im Jahre 1752 riß eine tödtliche Seuche fast alles Vieh, sowohl in der Meierei als auf den Gütern des Waisenhauses hinweg, und machte große unerwartete Ausgaben nothwendig. Dennoch erholte man sich auch bald von diesem Verlust, da manche der vorhandenen Hülfquellen reichlicher flossen. Der Seidenbau z. B. hatte einen glücklichen Fortgang. Man gewann schon in manchem Jahre einen ganzen Centner reiner Seide, und mußte im Jahre 1754 ein eignes Tirage- und Cartagehaus, welches später in das Gärtnerhaus am Eingange der Plantage umgestaltet ist, erbauen. Aber bald folgten trübere Zeiten. Die sieben unglücklichen Jahre eines verheerenden Krieges konnten nicht ohne Einfluß auf eine Anstalt bleiben, welche man in den Ruf unermesslicher Reichthümer gebracht hatte. Halle war während dieser Zeit siebenmal feindlichen Einfällen und Durchmärschen ausgesetzt, und wurde durch Contributionen aufs empfindlichste mitgenommen. Es gab Personen, die den thörichten Wahn, als besäße das Waisenhaus große Reichthümer, dazu mißbrauchten, die Ansprüche, welche man an die Kasse machte, um die feindlichen Forderungen zu befriedigen, sehr zu überspannen. Im Jahr 1759 war man genöthigt, dem Kaiserl. Commissarius den letzten Rassenbestand abzuliefern. Diese Noth war um so drückender, da im folgenden Jahre ein abermaliges Viehsterben die Ausgaben vermehrte. Aber so hart auch diese Prüfungen waren, so giengen sie dennoch nicht ohne die

mannichfaltigsten Spuren der waltenden väterlichen Güte und Vorsehung Gottes vorüber, und selbst die, welche als Feinde kamen, trugen oft mehr zum Schutz und zur Schonung des Ganzen bei, als andere, von denen man Theilnahme oder Fürsprache hätte erwarten sollen und können. Nicht leicht war ein feindliches Lager in der Nähe der Stadt, oder der Feind selbst in den Thoren, ohne daß die Generale und Offiziere die Francleschen Stiftungen besucht hätten. Sie sahen sie nie ohne den Ausdruck der Hochachtung und selbst der Rührung, versprachen den thätigsten Schutz und leisteten ihn wirklich. Man erhielt Schutzbriefe und Schutzwachen, wenn man ihnen die Bestimmung des Waisenhauses vorstellte. Das Waisenhaus mußte, gleich andern ähnlichen Instituten, seine Rechnungen von neun Jahren einem österreichischen Kriegs-Commissär vorlegen. Selbst dies gereichte zu seinem Vortheil. Die Auflage wurde erleichtert, und die übertriebnen Vorstellungen von den großen Reichthümern fielen als ungegründet in die Augen. So konnten in diesem langen Kriege in den hiesigen Schulen die Arbeiten ohne alle Unterbrechung fortgesetzt werden, wenn gleich oft feindliche Heere sich auf den nächsten Feldern gelagert hatten. Tausenden mangelte es an Brot. Im Jahr 1762 galt der Scheffel Korn 4, zuweilen selbst 5 Thaler, und der Tisch des Waisenhauses war besetzt als je: dennoch durfte keine einzige Mahlzeit ausfallen, sie durfte nicht einmal vermindert oder dürftiger eingerichtet werden. Selbst feindliche Officiere legten oft große und kleine Beisteuern in die Armenbüchse, und bezahlten manches, was sie an Medicamenten und Büchern kauften, über den Werth. — Als am 5. August 1759 der letzte Kassenbestand zu aufgelegten Kontributionen abgeliefert wurde, kam noch denselben Abend ein Geschenk von 14 Gulden. Auch öffnete die gnädige Vorsehung Gottes manche Hülfquelle, oder ließ sie reichlicher fließen. Vorzüglich verdient

in dieser Hinsicht der starke Abgang der Medicamente Erwähnung. Sehr drückend war es übrigens in diesen an sich so schweren Jahren, daß in der Wasserleitung des Waisenhauses ein sehr großer Mangel entstand, und alles nöthige Wasser mit großen Kosten aus der Saale angefahren werden mußte. Erst im Jahre 1763 fand sich der völlige Ueberfluß an Wasser wieder ein. Dagegen gehört es zu den angenehmen Erinnerungen aus diesen Jahren, daß man an das Waisenhaus aus vielen Gegenden Deutschlands, Englands und der Schweiz, für die vielen während des Krieges in der Neumark, in Pommern und in Schlesien arm und unglücklich gewordenen Familien über zehntausend Reichsthaler an milden Gaben sandte, welche auch treulich übermacht, und deren Verwendung durch Empfangscheine den Wohlthätern nachgewiesen wurde.

Im Pädagogium wählte man 1750 nach dem Abgang des Inspector Zwick die beiden ältesten Lehrer, Fiddichow und J. A. Niemeyer, zu seinen Nachfolgern. Diese Wahl war in jeder Hinsicht glücklich für die Anstalt. Der erstere war mehr zu stillen Arbeiten geschickt; er führte daher das Rechnungswesen, und unterrichtete in der Mathematik. Niemeyer aber war wie Freyer für das Pädagogium geboren. Mitten im Kriege vermehrte sich unter seiner Aufsicht, welche er vom Jahre 1761, wo Fiddichow starb, allein führte, die Schule stärker, als in den letzten zwanzig Jahren geschehen war. Ein liberalerer Geist fieng an in der Erziehung zu herrschen; man gieng in der Behandlung der jungen Leute mit dem Zeitalter fort, und auch in den Unterricht kam mehr Geschmac, ohne daß er von seiner Strenge zu viel verlor. Niemeyers Wirksamkeit war bei vielen sehr segensreich, und sein früher, schon im Jahr 1765 in der Blüthe seiner Jahre erfolgter Tod ließ einen tiefen Eindruck von der Größe des Verlustes zurück.

Die Jahre 1763 bis 1769 zeichneten sich nicht durch besondere Merkwürdigkeiten aus, da die Directoren der Anstalten mehr auf Erhaltung als Erweiterung derselben zu denken hatten. Das erstere wurde ihnen oft schwer, weil theure Jahre den Aufwand vergrößerten, und manche Quelle sparsamer zu fließen anfieng. Das unumschränkte Vertrauen der Vorfahren auf Gottes gnädige Vorsehung und die deshalb oft zu weit gehende Liberalität hatte zu wenig auf mögliche Zeiten des Mangels Rücksicht genommen; und man war daher im Jahr 1764 schon in die Nothwendigkeit gesetzt, Kapitalien aufzunehmen, wenn man die Wohlthätigkeit nicht einschränken wollte. Ein sehr kostbarer Bau kam ein paar Jahre später dazu. Der westliche Giebel an dem langen Gebäude bedurfte wegen des verfaulten Holzes einer gänzlichen Reparatur, und es mußte ein massiver Giebel aufgeführt und auch das auf der Mitternachtsseite schadhaft gewordene Holzwerk durch und durch erneuert werden. Auch das Pädagogium mußte in diesem Jahre ganz neu unterschwellt werden.

Das Wichtigste am Schlusse dieses Zeitraums war indeß für das Waisenhaus der Königl. Befehl, daß künftig, so wie von allen piis corporibus, so auch von den hiesigen Anstalten sämtliche Rechnungen der Königl. Oberrechnungskammer zu Berlin vorgelegt werden sollten. Man befürchtete von diesem Befehl, daß die ehemalige, jetzt schon abnehmende Geneigtheit des Publikums, die Anstalten ferner durch Beiträge zu unterstützen, völlig geschwächt werden dürfte, indem die Meinung entstehen würde, das Institut würde nun gleichsam unter Königl. Administration kommen und daher auch unterstützt werden. Indessen war auch diese Publicität der Rechnungen das unverdächtigste Zeugniß der uneigennütigen Verwaltung von Seiten der Vorsteher, und die beste Widerlegung des so allgemein gewordenen Wahns, als ob das Waisenhaus sehr große Reichthümer

besitze. Vom Jahre 1769 an wurden alle Rechnungen jährlich nach Berlin geschickt.

Die Schulen behielten in diesem Zeitraume ihre gewöhnliche Frequenz, doch nahm die lateinische eher ab als zu; die Zahl der Studenten, die sich zur Information meldeten, war eine Zeitlang schwächer als sonst, so daß die Besetzung der Lehrstunden schon einige Schwierigkeit machte, weil man in jenen Zeiten noch ungern Lehrer anstellte, welche erst seit kurzer Zeit die Universität bezogen hatten.

G. A. Francke setzte die Direction des Ganzen, in Verbindung mit dem D. Knapp, beinahe bis an seinen am 2. Sept. 1769 erfolgten Tod fort. Er war streng gewissenhaft, uneigennützig und wachsam auf das ihm anvertraute Werk, und bewies eine richtige Einsicht in die Bedürfnisse der Anstalten. Er wollte alles so erhalten und in dem Geiste fortführen, wie es sein Vater angefangen und eingerichtet hatte; daher im Wesentlichen nichts verändert wurde. Er hatte vor seinem Vater den Vortheil ergiebiger Hülfquellen, stand ihm aber in der Kraft des Geistes und der Menge treuer und uneigennütziger Gehülfen nach, wiewohl es ihm an letzteren nicht ganz fehlte. Der Geist der ersten Zeiten war, wie es Freylinghausen in den letzten Jahren seines Lebens bereits bemerkt und für die Folge noch mehr gefürchtet hatte, schon sehr geschwunden. Nach seinem Tode trat der bisherige Condirector, D. Knapp, als Director ein, und wählte den Professor der Theologie, Gottlieb Anastasius Freylinghausen, den einzigen Enkel des Stifters, zum Mittdirector.

Beide führten die Geschäfte der Direction zwei Jahre, durch gleiche Gesinnungen ächter Frömmigkeit und Uneigennützigkeit verbunden, gemeinschaftlich fort zu einer Zeit, wo immer wachsende Sorgen und Kümmernisse ihrer warteten, welche jedoch der erstere nur in der Ferne kommen sah,

der andere aber in vollem Maße erfahren mußte. Denn am 30. Juli 1771 entschlief der ehrwürdige Knapp, von allen, die Sinn für wahren Menschenwerth hatten, innig bedauert. Selbst in der kurzen Zeit seiner Direction hatte er die schon vorhandene Meinung von seiner großen Uneigennützigkeit und von seinem Eifer für das Wohl der Anstalten auf mehr als eine Art bestätigt. Die nothwendig werdenden Einschränkungen in der Deconomie sieng er bei sich selbst an, und versagte sich Bequemlichkeiten, zu welchen ihn sein Amt und sein Alter sonst berechtigt hätten. Auch suchte er den alten Geist der Eintracht und des vereinten Wirkens zu einem Zweck durch die Erneuerung wöchentlicher Conferenzen mit den Mitarbeitern wieder herzustellen. Jeder von diesen nahte sich ihm mit vollem Vertrauen, und die Jugend liebte ihn als ihren Vater. Seine Geradheit, seine Offenheit, sein durch Freundlichkeit gemilderter Ernst, die edle Einfalt seiner Sitten und Lebensart — das alles wirkte um so mehr, da er selbst im Waisenhause wohnte, welches bei Francke sein Predigtamt an der Marktkirche nicht gestattete.

Frehlinghausen wurde sein Nachfolger in der Direction. Er erbat sich den Professor der Theologie und der orientalischen Sprachen D. Joh. Ludw. Schulze zum Mitdirector. Um diese Zeit erhielt der Minister v. Zedlitz den Auftrag nach Halle zu reisen, und sich von dem Zustande der Stiftungen selbst zu unterrichten. Dies geschah im September 1771. Er wohnte wiederholt dem Unterrichte, sowohl im Waisenhause, als auch im Pädagogium bei, ließ sich über mehreres schriftliche Auskunft geben, und erstattete bei seiner Rückkehr einen sehr vortheilhaften Bericht an den König. Wenn sich von dieser Seite gute Ausichten für die hiesigen Anstalten eröffneten, so trübten sie sich desto mehr von einer andern. Es waren die theuren Jahre 1771—1773, welche auf alle Nahrungszeige, auf Handel und Wandel, und

also natürlich auch auf öffentliche Anstalten einen großen Einfluß hatten. Das Zurückkommen des Waisenhauses in seinen Finanzen schreibt sich ganz vorzüglich aus dieser Epoche her. Besonders waren die Jahre 1771 und 1772 sehr traurig. Auf der einen Seite ward der Drang nach dem Genuß der Wohlthaten, sowohl von Studenten als von armen Schülern und Stadtkindern weit größer, auf der andern Seite stiegen die Preise immer höher. Den Scheffel Roggen bezahlte man jetzt mit 3 Thlr. 8 gGr., auch mit 4 Thalern. Um die nöthigen Summen aufzubringen, war es unvermeidlich wieder Capitale bis an 21,500 Thlr. aufzunehmen. Bei allen diesen drückenden Umständen genoß man wenigstens die Freude des Wohlthuns, und durch eine hinlängliche Versorgung der Dürftigen mit gesunder Kost wurde ein anderes damals allgemein wüthendes Uebel gemildert, eine ansteckende Krankheit, welche nur wenige im Waisenhaus wohnende wegraffte. Zwar fehlte es auch hier nicht an Kranken, ihre Anzahl stieg vielmehr in diesen Jahren bis auf viertelshundert, aber man zählte gleichwohl nur neun Todte.

Noch lange wirkten diese Umstände fort, und es eröffneten sich keine neuen Quellen, diesen Schaden zu decken. Manche der frühern flossen sogar sparsamer; besonders wurden die milden Wohlthaten ganz unbedeutend. Dazu kamen schwere Bauten, ein großer auf dem Gute Reideburg durch den Blitz angerichteter Schaden in den Wirthschaftsgebäuden, und mancher andre Verlust, welchen Untreue und Entwendung mancher Art veranlaßt hatten. So blieb denn nichts übrig, um wesentlich zu helfen, da alle Einschränkungen an den Freistichen nicht hinlänglich waren, als die Anzahl der Waisenkinder, die bis dahin immer 200 gewesen war, zu vermindern, und sie anfänglich auf 150, zuletzt noch weiter herabzusetzen. Bemerkenswerth ist bei diesem letzten Punkte der hohe Grad von Uneigennützigkeit, welchen Freisinghausen um eben diese Zeit bewies, als jene Einschrän-

kung nöthig wurde. Er nahm weder seine ganze Besoldung, noch wandte er das, was er davon nahm, ganz zu seinen Bedürfnissen, sondern zu wohlthätigen Zwecken an, wozu andre Quellen nicht mehr hinreichten.

Für das Pädagogium war diese Zeit in ganz besonderm Maasse ungünstig. Das demselben bewiesene Vertrauen des Publikums wandte sich mehr und mehr andern Anstalten zu und die Zahl der Zöglinge, von der ihre Blüthe wesentlich abhing, sank bedeutend. Der Abgang des bisherigen Inspectors Schrader, der zu Ostern 1784 einem andern Rufe folgte, gab dem Minister v. Zedlitz, welcher lebhaft wünschte, daß diese Anstalt, wie es in ihren Privilegien ausgesprochen ist, eine Pflanzschule tüchtiger Lehrer werden möchte und ihre Leitung deshalb einem ausgezeichneten Manne übertragen würde, die Veranlassung, den Professor der Theologie D. August Hermann Niemeyer dringend zum Nachfolger desselben zu empfehlen. So trat dieser Urenkel A. H. Francke's, damals in der vollen Kraft des männlichen Alters, unter den günstigsten Auspicien an die Spitze jenes so wichtigen Theils der Stiftungen seines Valters, für die er später eine so hohe Bedeutung gewinnen sollte. Durch seine ausgezeichnete Begabung, den Reichthum seiner Bildung, seinen damals schon begründeten und weitverbreiteten Ruf als Schriftsteller, durch seine große pädagogische Geschicklichkeit und Thätigkeit, endlich durch seine ganze für die Verhältnisse dieser Anstalt besonders geeignete Persönlichkeit gelang es ihm bald, dieselbe zu einer neuen und allmählig immer steigenden Blüthe zu bringen. Hiezu trug allerdings ohne Zweifel auch dies bei, daß er, obwohl gewiß ein frommer und aufrichtiger Verehrer des Evangeliums und seines göttlichen Urhebers, doch in seinen Ueberzeugungen entschieden der damals bereits immer allgemeiner und mächtiger gewordenen Richtung der sogenannten Aufklärung folgte, und in der Erziehung der

Jugend die aus derselben hervorgehenden, in vieler Hinsicht berechtigten, aber in ihrem innersten Kern von den Bestrebungen Francke's freilich sehr verschiedenen Ziele im Auge hatte. Der Mittelpunkt derselben war die auf Religion begründete Bildung zur Humanität, allerdings ein weiter und sehr schwankender Begriff!

Freylinghausen starb am 18. Februar 1785. Er nahm den Ruhm der gewissenhaftesten Amtstreue, der größten Uneigennützigkeit und einer durch Erfahrung gereiften Einsicht, sowie die Achtung und Liebe Aller, die ihn näher kannten, mit ins Grab. Durch die Umstände genöthigt hatte er manche Einschränkung machen müssen, und sich in dieser Nothwendigkeit zu fühlen trug nicht wenig zu dem Kummer bei, welcher sein Leben früher endigte, als man erwartet hatte. Der bisherige Condirector D. Schulze folgte ihm in der Direction, und erwählte, in Folge einer durch den Minister v. Zedlig veranlaßten sehr entschiedenen Königl. Cabinetsordre, neben dem Professor der Theologie D. Christian Georg Knapp den D. A. H. Niemeyer zum Condirector. Diese trafen unmittelbar darauf mittels eines von beiden unterschriebenen Reverses unter sich die Verabredung, daß falls sie beide den D. Schulze überlebten, beide als gleichstehende Directoren angesehen werden und in gleiche Rechte eintreten sollten.

In der mit dem neuen Directorium beginnenden Epoche wuchsen die äußern Schwierigkeiten, welche sich unter dem vorhergehenden schon so sehr fühlbar gemacht hatten, immer mehr und mehr. Die Einnahmen verringerten sich, abgesehen vom Pädagogium, welches eine bis zu einem gewissen Grade gesonderte Stellung einnimmt, von Jahr zu Jahr. Namentlich war der Ausfall der Medicamente außerordentlich. Im Jahre 1770 hatten diese noch etwa 25,000 Thlr. eingebracht. Nachdem aber der Vertrieb derselben durch medicinalpolizeiliche Verbote in den meisten Ländern mehr

und mehr erschwert und eingeschränkt worden war, und zugleich die medicinische Wissenschaft allmählig eine andere Richtung als früher genommen hatte, sank er stets von Jahr zu Jahr, so daß der Ertrag davon sich 1796 nur noch auf 7400 Thlr. belief. Auch an Schulgeld wurde, da die Frequenz der Schulen sehr abgenommen hatte, weniger eingenommen. Allerdings waren einige Einnahmequellen ergiebiger geworden. Namentlich brachten die Rittergüter seit ihrer Verpachtung mehr ein und der Buchhandel wurde einträglicher. Aber alles dies war nicht im Stande jenen Ausfall zu decken: um so weniger, als die Verwaltung, in der man gar zu sehr die hergebrachten Formen trotz des veränderten Geistes festhielt, an großen Mängeln litt. Auch die in frühern Zeiten den Stiftungen in so reichem Maaße zu Theil gewordenen Gaben christlicher Liebe hatten aufgehört, und die Hoffnung durch die Herausgabe einer Zeitschrift „Frankens Stiftungen“ (1792 bis 1796), diese Quelle neu zu eröffnen schlug fehl. Die Zeit war eine andere, der Glaube, aus welchem jene Gaben geflossen waren, schwach geworden! Von 1780—1795 sanken die Einnahmen um ein volles Drittel. Dabei trafen die Stiftungen mancherlei Unglücksfälle, namentlich durch Feuerschäden, und die Preise der Lebensmittel und überhaupt aller Bedürfnisse stiegen. So blieb denn nichts anderes übrig, als die bisher in so ausgedehntem Maaße gewährten Wohlthaten noch immer mehr einzuschränken. Im Jahre 1785 wurde die Weingärtensche Schule aufgehoben und im folgenden Jahre das dazu benutzte Haus verkauft. Die Zahl der Waisenkinder wurde mehr und mehr beschränkt, so daß 1798 anstatt der frühern 200 nur noch 105 (75 Knaben und 30 Mädchen) erhalten wurden. Die Freitische für arme Studirende, mit Ausnahme derer, welche Unterricht ertheilten und lieber Kost als Bezahlung nahmen, gingen ganz ein, die für arme Schüler wurden um zwei Drittel beschränkt, so daß wenn früher die Zahl der frei Gespei-

sten bis über 700 gestiegen war, sie damals kaum 200 betrug. Im Jahre 1797 wurde die Mittelwachsische Schule aus dem Hause, welches vor mehr als hundert Jahren von Francke angekauft war und seitdem sehr verschiedenen Zwecken gedient hatte, unter dem Namen der Neuen Bürgerschule in das Waisenhaus verlegt, und ihr der erste Eingang des langen Gebäudes eingeräumt, welcher bisher zu Studentenwohnungen benutzt war. Zugleich wurde der Preis des Schulgeldes etwas erhöht. In den andern Bürgerschulen wurden die Klassen von 12 auf 7, und auch in der lateinischen Schule in mehreren Fächern, und damit natürlich auch die Zahl der Lehrer verringert. Genug überall waren große Einschränkungen nöthig geworden, und eine Besserung der Verhältnisse war nicht abzusehen. Da es drängte sich die Nothwendigkeit, durch Verbesserung der Lehrverstellen manchen Mängeln der Schulen abzuhefen, mehr und mehr auf, ohne daß die Möglichkeit vorhanden war, ihr zu genügen. Dies veranlaßte die Directoren wiederholtlich bei dem königlichen Ober-Schul-Collegium Vorstellungen einzureichen und von der königlichen Freigebigkeit Hilfe für die Stiftungen zu erbitten, allein ohne Erfolg. Dem Pädagogium wurden jedoch, nachdem es 1796 sein hundertjähriges Bestehen gefeiert, aus Veranlassung der an den König Friedrich Wilhelm II. gesandten Jubelschriften, von diesem in Folge der Vermittlung des Ministers v. Struensee, eines gebornen Hallensers, unter dem 15. Januar 1797 eine jährliche Unterstützung von 600 Thlr. zugesichert. Dies war die erste unmittelbare Hilfe, welche, seit den früher ertheilten Privilegien, die königliche Gnade den Stiftungen gewährte. Bald sollten größere und endlich solche folgen, daß ihr Bestand dadurch gesichert und eine neue Blüthe und weitere Entwicklung herbeigeführt wurde. Daß es aber dahin kam, ist außer dem Segen Francke's, der fort und fort sich kräftig erwies, vor Allem das Ver-

dienst Niemeyers, weshalb man ihn oft den zweiten Gründer der Stiftungen genannt hat. Damit beginnt aber zugleich eine neue Epoche derselben, in welcher sich allmählig ihre Umwandlung in eine Staatsanstalt vollzog.

Angebahnt wurden diese wichtigen Veränderungen durch eine Audienz, welche der D. Niemeier als Deputirter des Directoriums bei dem Könige Friedrich Wilhelm III. bald nach dem Regierungsantritt desselben zu Anfang des Jahrs 1798 erbat und erhielt. Der König nahm die Darstellung der bedrängten Lage der Stiftungen in gnädigster Weise auf, fand sich jedoch trotz aller Bereitwilligkeit bei dem erschöpften Zustande der Massen außer Stande, sogleich zu helfen. Nachdem er indessen mit der Königin Luise am 4. Juli 1799 das Waisenhaus selbst besucht und beim Abschiede die schon früher gegebene Versicherung seiner Bereitwilligkeit zu helfen erneuert hatte, erfolgte schon am 27. Juli eine überaus gnädige Cabinetsordre, worin die früher erbetene Summe von 4000 Thalern als jährliche Unterstützung vom 1. Januar 1800 an gewährt wurde: ein Viertel davon sollte für das Pädagogium, das Uebrige für die andern Anstalten verwendet werden. Zur Herbeiführung dieses glücklichen Erfolgs hatte wesentlich der damalige Cabinetsrath v. Beyme, ein früherer Zögling der lateinischen Schule, beigetragen. Die betreffende Verfügung wurde dem Directorium während eines für sämtliche Beneficiaten, so wie für alle Lehrer der Stiftungen, unter Zugiehung vieler Freunde derselben angeordneten Festes, wozu der König nach seinem Besuche „damit sich jene dessen erfreuen möchten“ 100 Friedrichs'or bestimmt und das Directorium den 3. August gewählt hatte, übergeben. „Die Freude und Nührung,“ so sprechen sich die Directoren in einem Berichte an v. Beyme aus, „die sich da verbreitete, zu beschreiben ist unmöglich.“ Es war nun Hoffnung vorhanden, daß mit dem neuen Jahrhundert auch ein neues Leben in

den Stiftungen erblühen würde. Wie sehr sie dessen bedurften, zeigen die Zahlen der den verschiedenen Anstalten derselben damals zur Erziehung und zum Unterricht anvertrauten Kinder. Im Pädagogium waren es allerdings 104, in der Waisenanstalt aber nur 75 Knaben, 30 Mädchen, in der lateinischen Schule 211, in den Bürgerschulen 989, zusammen 1304, welche, abgesehen von den Inspectoren, von 122 Lehrern unterrichtet wurden, deren Bezahlung überaus gering war, namentlich wenn sie, was von der bei Weitem größten Mehrzahl galt, nicht fixirt waren.

Der Director Schulze hatte nicht die Freude gehabt, jene glückliche Wendung der Dinge zu erleben: er war am 1. Mai desselben Jahres gestorben, worauf die DD. Knapp und Niemeyer, nach der früher getroffenen Vereinbarung, als gleichstehende Directoren folgten. Die Zeit der Verwaltung dieser ausgezeichneten, obwohl in ihrem Wesen unendlich verschiedenen Männer ist von der höchsten Wichtigkeit für die Stiftungen. Sie ist durch jene bereits ange deutete Reihe königlicher Gnadenenerweisungen bezeichnet, welche denselben nach und nach zu Theil wurden, und sie unter den mannichfaltigsten Wechselfällen und Prüfungen, die jene denkwürdige Epoche auch für sie herbeiführte, nicht allein erhielten, sondern auch von Neuem fest begründeten.

Schon im Jahre 1801 sahen sich die Directoren durch die immer stärker hervortretende Baufälligkeit der Gebäude sowohl in den Stiftungen selbst, als in ihren anderweitigen Besitzungen genöthigt, eine neue Bitte um Unterstützung an den König zu richten. Sie wurde sehr gnädig aufgenommen und nach einer umfassenden Prüfung des Bedürfnisses unter dem 30. September 1802 nicht allein zur Deckung der dadurch bedingten Ausgaben eine Summe von nahe an 16,000 Thalern, sondern auch ein weiterer jährlicher Zuschuß von 300 Thalern behufs Erhaltung der Baulichkeiten bewilligt. Ein großer Theil dieser Summe

war bestimmt zur Reparatur und zum Ausbau des großen vom Baron von Canstein einst den Stiftungen vermachten Hauses in Berlin; ein anderer zur Erweiterung der Gebäude des Pädagogiums, in welchem bei der nun seit Jahren stattfindenden großen Frequenz sich ein empfindlicher Mangel an Raum herausgestellt hatte. Damals wurde das sogenannte neue Haus an dem östlichen Ende des Pädagogiums erbaut, dessen unteres Stockwerk zu zwei Sälen für die Actus der Scholaren, das obere zu Wohnungen derselben mit ihren Aufsehern eingerichtet wurde. Das früher dort befindliche Brauhaus des Pädagogiums wurde damals beseitigt (f. S. 29).

Ueberhaupt nahm der König fortwährend den lebhaftesten persönlichen Antheil an den Angelegenheiten des Waisenhauses und ließ bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Halle am 30. Mai 1803, während welcher er sowie die Königin in dem Hause des D. Niemeyer wohnte, dem Directorium nochmals 2000 Thlr. in Golde zum vollständigen Ausbau des neuen Hauses auszahlen. Dieses wurde im Jahre 1804 vollendet und am 23. und 24. Februar durch ein öffentliches Examen und einen feierlichen Rede-Act eingeweiht. Aus einer dem König bei seiner damaligen Anwesenheit vorgelegten Uebersicht geht hervor, daß zu jener Zeit die Zahl der Schüler in der lateinischen Schule bereits wieder auf 325, in den Bürgerschulen auf 1023 gestiegen war.

In demselben Jahre 1804 erfolgte, da die steigenden Getraidepreise die Verpflegung der Waisen und andern Beneficiaten, überhaupt das Bestehen der Anstalten immer schwieriger machte, die Einnahmequellen aber, namentlich durch den fortwährend sinkenden Verkauf der Medicamente mehr und mehr versiegten, eine neue Gnadengewährung des Königs. Er bewilligte unter dem 29. April zur Ausgleichung der Getraidepreise einen Zuschuß von 1715 Thalern. In dessen wie groß auch diese Beihilfen waren, so wuchsen bei

dem immer steigenden Druck der Zeiten die Schwierigkeiten der Verwaltung dermaßen, daß ein beträchtliches Capital aufgenommen werden mußte, und die Directoren im Frühjahr 1806 sich genöthigt sahen, von Neuem die Bitte an den König zu richten, „ihrer Noth auf irgend eine Weise abzuhefen, und es zugleich allergnädigst zu entscheiden, ob die Anstalt auf dem bisherigen Fuße fortgesetzt oder noch mehr eingeschränkt werden solle.“ Auf diese Bitte erließ der König, ehe vierzehn Tage abgelaufen waren, die folgende alle Wünsche und Hoffnungen weit übertreffende Cabinetsordre an den D. Niemeyer, welche, wenn auch ihre unmittelbare Ausführung durch die Ungunst der Zeiten gehindert wurde, dennoch die wesentliche Grundlage ihrer Erhaltung in den nachfolgenden schwierigen Zeiten und ihrer endlich gesicherten Existenz geworden ist.

Würdiger, Wohlgelehrter Rath, lieber Getreuer. Die Schilberung, welche Ihr in Eurer Eingabe v. 13. d. M. von den neuen Verlegenheiten macht, worin die Frankischen Stiftungen sich bey abnehmender Einnahme und steigender Ausgabe befinden, würde Mir eine sehr traurige Empfindung verursacht haben, wenn Mir nicht die Mittel zu Gebote ständen, diesen Verlegenheiten sowohl für jetzt als für die Zukunft abzuhefen. So aber freue Ich Mich, daß der Staat die Sorge für die Erhaltung dieser wohlthätigen Stiftungen übernehmen, und dadurch eine Schuld abtragen kann, die sie ihm durch die heilsamste Wirksamkeit im Laufe eines ganzen Jahrhunderts auferlegt haben. Ich habe daher geeilet, dazu den abschriftlich anliegenden, an die Staats-Minister v. Massow und v. Angern gerichteten Befehl zu erlassen. Und indem Ich Euch zugleich den vorgelegten Etat dieser Anstalten remittire, äußere Ich nur noch das aus Eurer rühmlichen Eigenschaften gegründete Vertrauen, daß Ihr nicht ermüden werdet, diese Anstalten in dem Geiste Eurer Vorfahren ferner so zu dirigiren, daß sie der Unterstützung des Staats immer würdig seyn mögen. Ich bin Euer gnädiger König.

Potsdam, den 26. April 1806.

Friedrich Wilhelm.

Die Cabinetsordre an die Königl. Minister war folgende:

Meine lieben Staats-Minister v. Massow und v. Angern. Das Directorium der Frankischen Stiftungen hat in der Anlage Mir durch den Ober-Consistorialrath Niemeyer vorgestellt, daß die Einnahme derselben in den letzten Jahren sich wieder vermindert, die Ausgaben aber sich bey der anhaltenden großen Theuerung im umgekehrten Verhältnisse vergrößert, so daß man sich genöthigt gesehen, Schulden zu machen, zu deren Wiederbezahlung keine Fonds vorhanden; und gebeten, der gegenwärtigen und künftigen Noth dieser Anstalten auf irgend eine Weise abzuheffen, oder darüber zu entscheiden, ob die Wohlthaten derselben noch mehr eingeschränkt werden sollten. Anstalten, wie diese, die Ein ganzes Jahrhundert hindurch ohne alle Unterstützung von Seiten des Staats demselben Tausende der geschicktesten und besten Diener gebildet, und noch mehrere hilfslose Waisen ernähret, und zu fleißigen und nützlichen Staatsbürgern erzogen haben, haben die gegründetsten Ansprüche an den Staat, die Sorge für die Erhaltung ihrer wohlthätigen Wirksamkeit zu übernehmen. Es ist nur Eine Stimme darüber, daß diese Anstalten auch unter der jetzigen Direction, und unter immerwährendem Kampf mit den ungünstigsten äußeren Verhältnissen, ihrem hohen Verufe entsprechen. Daher halte Ich es für Pflicht, diese Anstalten nicht nur in ihrer gegenwärtigen Noth zu unterstützen, sondern auch für die Zukunft so zu fundiren, daß sie in ihrer bisherigen ganzen Wirksamkeit immerwährend fortdauern können. — Es müssen lieber neue Einrichtungen unterbleiben, ehe man Stiftungen von so entschiedener, umfassender und bleibender guten Wirksamkeit einschränken oder allmählig sinken lassen wollte. Zu dem Ende trage Ich Euch auf, das gegenwärtige außerordentliche und das zukünftige bleibende Bedürfniß dieser Anstalt, um dieselbe zur Erfüllung ihres Berufs in den Stand zu setzen, auszumitteln; beydes, jedoch ersteres schleunigst, mir anzuzeigen, und zugleich über die Zulänglichkeit und Anwendung jener Fonds gutachtlich zu berichten. Ich bin Euer gnädiger König.

Potsdam, den 26. April 1806.

Friedrich Wilhelm.

Unverzüglich wurde nun ein Etat entworfen, aus welchem hervorgieng, daß, um das Ganze in allen seinen Theilen und dem Zeitbedürfniß gemäß zu erhalten, so wie zur vollkommenen Deckung der Ausfälle das Dreifache des

bisherigen Zuschusses aus Staatskassen erforderlich sei. Er wurde sowohl dem Könige, als auch dem Ministerium unter dem 5. August 1806 übersendet. Obwohl schon in diesem Monat die ersten Kriegsrüstungen begannen, wurden doch noch in demselben nahe an 8000 Thlr. zur Deckung der gemachten Schulden angewiesen. Der König war selbst im September in Halle. Mitten im Drange ganz anderer Sorgen besuchte er dennoch aufs neue die Stiftungen, geruhte die Vorschläge und Bitten des Directoriums von neuem zu genehmigen, und die Vollziehung der erbetenen Summe ausdrücklich zu versprechen, sobald nur die öffentlichen Angelegenheiten geordnet sein würden. Leider machten die Folgen der am 14. October gelieferten unglücklichen Schlacht bei Jena die Ausführung dieses Versprechens unmöglich.

Schneller als irgend ein Theil der preussischen Monarchie empfand Halle diese Folgen. Schon am 20. October hob Napoleon die Universität auf und die Studenten mußten die Stadt verlassen. Außerdem wurde der Stadt und Umgegend eine harte Contribution auferlegt. Die Stiftungen wurden durch diese traurige Wendung der Dinge sehr schwer betroffen, und ihre finanzielle Lage wurde von neuem im höchsten Grade bedenklich, indem die Zahlungen aus den öffentlichen Kassen bald aufhörten, die übrigen Einnahmen sanken, die Ausgaben dagegen durch Heranziehung zu den Contributionen sehr bedeutend stiegen. Es mußten neue Schulden gemacht werden. Noch bedenklicher schien ihre Lage dadurch zu werden, daß Niemeyer, von dessen Ansehen und Geschäftsgewandtheit am ehesten sich die Herbeiführung einer Besserung dieser traurigen Verhältnisse erwarten ließ, am 18. Mai 1807 plötzlich mit drei andern Bewohnern Halle's und des Saalkreises, ohne daß man je die eigentliche Ursache davon erfahren hätte, als Geißel nach Frankreich abgeführt wurde. Und doch sollte gerade diese Wegführung das Mittel werden, wodurch eine Hülfe für die Stiftungen

wenigstens angebahnt wurde. Niemeyer fand während seines Aufenthalts in Paris, wohin sich zu begeben er schließlich die Erlaubniß erhalten hatte, Gelegenheit dem Grafen Beugnot, einem der ersten Minister des nach dem Tilsiter Frieden neugebildeten Königreichs Westphalen, dem auch Halle zugefallen war, vorgestellt zu werden, und schon dort im Interesse sowohl der Universität als auch namentlich der so eng mit derselben verknüpften Franckeschen Stiftungen eifrig zu wirken. Hieran knüpften sich weitere Schritte nach seiner im October erfolgten Rückkehr in das Vaterland. Von entscheidender Wichtigkeit aber wurde seine Reise nach Cassel, wohin er nach der Ankunft des Königs Jérôme daselbst als Deputirter der Universität mit zwei andern Professoren gegen Ende des Jahrs gieng. Es gelang ihm durch persönliche Unterhandlungen mit Beugnot und namentlich mit Siméon, dem Justizminister, zunächst die Angelegenheiten der Universität zu einem günstigen Abschluß zu bringen. Nachdem ihm selbst am 1. Januar 1808 der Antrag gestellt war, falls er die schon früher an ihn ergangene Einladung zu einer Stellung in Berlin ablehnte, das Amt eines Kanzlers und beständigen Rectors der Universität Halle zu übernehmen, und er ihn angenommen hatte, wurde an demselben Tage die Fortdauer der Universität decretirt. Noch an eben diesem Tage erstattete Niemeyer Bericht über diese Vorgänge an den König von Preußen und bat um seine Entlassung, die er in einer gnädigen Cabinetsordre erhielt. Vor dieser aber bekam er ein Schreiben des Freiherrn von Stein, das sich mit seinem Berichte gekreuzt hatte, worin der ehrenvolle Antrag enthalten war, als Geheimer Staatsrath an die Spitze der Departements des Cultus und des Unterrichts in Preußen zu treten. *)

*) Ausführlicheres über diese Vorgänge s. in Niemeyer Beobachtungen auf einer Deportationsreise nach Frankreich 1, S. 387 flgd; 2, 474 flgd.

„Ich kann es nicht sagen,“ schrieb er später an v. Behme, „welchen Kampf es mich kostete, einem so ehrenvollen und so ausgebreiteten Wirkungskreise zu entsagen: aber es siegte die Anhänglichkeit an die Universität, und vorzüglich an die mir angestammten Stiftungen, welche — ich darf es wohl sagen — ganz gewiß ohne alle Unterstützung geblieben und umgestaltet wären, wenn es mir nicht gelang, das Interesse des unstreitig achtungswerthesten Mannes der westphälischen Regierung, des Ministers Siméon zu gewinnen.“ Und darin hatte er gewiß vollkommen Recht. Nachdem er aber nun seine neue so einflußreiche Stellung angetreten hatte, wurden seine Bemühungen für die Erhaltung der Stiftungen mit einem kaum gehofften Erfolge gekrönt. Schon bei der Anwesenheit des Königs Jérôme in Halle im Monat Mai, bei welcher er in Niemeyers Hause abtrat, wurden denselben die nöthigen Unterstützungen zugesichert, und nicht lange nachher der Etat, welcher kurz vor Ausbruch des Kriegs dem Preussischen Ministerium übergeben und vom Könige vorläufig genehmigt, dann aber im Auftrage der neuen Regierung selbst dem von derselben erfordernden Budget zu Grunde gelegt war, angenommen. Zugleich wurde die Erklärung hinzugefügt, daß man hinter den Verwilligungen des vorigen Regenten nicht zurückbleiben wolle. Das in dem Etat angegebene Deficit, welches sich auf circa 18,000 Thlr. belief, wurde theils durch regelmäßige Geldzahlungen theils durch die überwiesenen Calender- und Intelligenzeinnahmen so reichlich gedeckt, daß man sogar im Stande war, den Anfang mit Abtragung von Schulden zu machen. Am meisten hatte zur Erreichung dieses glücklichen Resultats jene gnädige Cabinetsordre vom 26. April 1806 beigetragen, die Niemeyer mit großer Geschicklichkeit immer wieder geltend zu machen wußte.

Das Jahr 1808 wurde, abgesehen von dieser Entscheidung, noch dadurch von großer Wichtigkeit für die

Stiftungen, daß durch ein königliches Decret vom 17. Juli, die Vereinigung der beiden außer den Schulen der Stiftungen in Halle bestehenden, aber allerdings allmählig in Verfall gerathenen Gymnasien, des reformirten und des lutherischen, mit der lateinischen Schule befohlen, und zugleich ein Collegium unter dem Namen Schulrath ernannt wurde, welchem die Organisation und Aufsicht des gesammten Hallischen Schulwesens übertragen wurde. Die Directoren der Stiftungen waren ständige Mitglieder desselben. Der so vereinigten Hauptschule wurden die bisherigen Fonds der beiden Gymnasien zugesichert, doch sollten die des lutherischen Gymnasiums, einer städtischen Anstalt, der Stadt verbleiben, und nur zur Kasse der Hauptschule, nicht etwa der Stiftungen im Allgemeinen, fließen. Diese Bestimmung wurde später im Jahre 1824 auf den Antrag der städtischen Behörden durch die Regierung dahin geändert, daß seitdem nur der kleinere Theil dieser Fonds, 1000 Thlr. jener Kasse zufließt, welche davon noch dazu ein Viertel auf die Erhaltung des Singschors, der früher mit dem lutherischen Gymnasium verbunden war, zu verwenden hat. Am 24. October wurde die so gebildete Hallische Hauptschule eröffnet, deren Collegium nun aus den Lehrern der drei verschiedenen Anstalten neu gebildet war. Zugleich wurden, was bisher bereits auf dem lutherischen Gymnasium stattgefunden hatte, zwei besondere Klassen eingerichtet in welchen diejenigen Schüler, die sich nicht den gelehrten Studien, sondern practischen Berufsarten widmen wollten, statt der alten Sprachen in andern für ihre Bestimmung wichtigen Kenntnissen Unterricht erhielten. Diese Abtheilung für Nichtstudirende erhielt den Namen Realschule. Im Jahre 1810 wurde sie mit der Neuen Bürgerschule (s. oben S. 124.) vereinigt, die nun jenen Namen empfing und die Grundlage der jetzigen Realschule wurde.

Die letzte Zeit der glücklicherweise nur kurzen westphälischen Herrschaft war indessen für die Stiftungen nicht so günstig als die erste. Es traten bei den wachsenden Bedürfnissen der Regierung allmählig Störungen in den Zahlungen ein. Im Jahre 1812 hörten sie gänzlich auf und es entstanden fast eben die Verlegenheiten, mit welchen man unter der französischen Occupation in den Jahren 1806 und 1807 zu kämpfen hatte. Durch den Aufruf des Königs von Preußen zum Kampfe gegen die Franzosen im folgenden Jahre wurden nicht wenige Lehrer und Schüler, trotzdem, daß Halle noch unter westphälischer Herrschaft stand, veranlaßt, die Schulen zu verlassen und es begann ein banger Zustand zwischen Fürchten und Hoffen. Zunächst schien das erstere sich erfüllen zu sollen. Jérôme sowohl als Napoleon waren im höchsten Grade erzürnt auf die Stadt Halle wegen ihrer Haltung in den letzten Monaten: die Universität wurde durch ein königliches Decret vom 15. Juli zum zweiten Male aufgehoben. Aber der Sieg bei Leipzig führte eine neue Wendung der Dinge herbei. Zunächst erwuchs freilich aus demselben eine große Störung für die Stiftungen. Bei der großen Zahl der in dieser Riesenschlacht Verwundeten, welche nach Halle gebracht wurden, um hier ärztlich behandelt zu werden, wurden, wie alle andern größern Räumlichkeiten der Stadt, selbst mehrere Kirchen, so auch alle für die Schulen und Zöglinge bestimmten Locale der Stiftungen, mit Ausnahme des königlichen Pädagogiums, zu einem Lazareth eingerichtet, in welchem mehr als zweitausend Verwundete gepflegt wurden. In dem Pädagogium gieng der Unterricht fort, obwohl die Zahl der Scholaren unter den obwaltenden Umständen sehr abgenommen hatte: ein Theil der lateinischen Hauptschule wurde dazu gezogen. Die übrigen Schulen wurden nothdürftig anderwärts untergebracht. Da aber in Folge der vielen zusammengehäuften Kranken ein epidemisches Nervenfieber in der Stadt ausbrach, so wurden

am 6. Januar 1814 alle Schulen auf Befehl des Civil-Gouvernements geschlossen. Erst zu Anfang März wurden die lateinische und die Realschule, in der Mitte April die übrigen Schulen wieder eröffnet. Aber erst zu Anfang September konnte die Hauptschule, die Waisen- und die Pensions-Anstalt ihre frühern Locale wieder beziehen; bei den Bürger- und Freischulen war es erst in der Mitte Octobers möglich. So war ein unendlich schweres Jahr, das aber zugleich des Erhebenden so unendlich viel gebracht hatte, mit Gottes Hülfe überwunden. Und die gewisse Aussicht auf die Rückkehr besserer Zeiten unter dem Scepter des angestammten Königs hatte wesentlich dazu beigetragen, den Muth aufrecht zu erhalten.

Auch zeigte es sich bald, daß die gnädige Gesinnung des Königs gegen die Stiftungen sich nicht geändert hatte. In Folge eines Glückwünschschreibens von Niemeyer an denselben, worin er ihm schließlich die Universität und die Stiftungen empfahl, erfolgte schon unter dem 15. November 1813 aus dem Hauptquartier in Frankfurt am Main eine königliche Cabinetsordre, durch welche die Universität sogleich wieder hergestellt wurde, und worin der König aussprach, daß „er sich das Pädagogium und Waisenhaus empfohlen sein lassen werde.“ Mehr konnte er in diesem Augenblicke, wo es sich um die Befreiung des Vaterlandes mit Aufbietung aller Kräfte handelte, nicht thun. Aber es waren keine leeren Worte. Auf die erneute Darstellung der Directoren von der, bei der Versiegung aller regelmäßigen Hilfsquellen, stets wachsenden Noth der Stiftungen, erfolgte schon unter dem 2. März 1814 aus dem Hauptquartier zu Chaumont eine Cabinetsordre, durch welche „das Militär-Gouvernement zu Halberstadt autorisirt wurde, jenen Anstalten, so weit es möglich sei, ihre vorigen Zugänge wieder zuzuwenden, in deren Entstehung aber sie mit denjenigen Summen, welche zu ihrem Bestehen nothwendig erforderlich

feien, von Zeit zu Zeit zu versehen.“ In Folge dieses Befehls wurde zunächst für das laufende Jahr ein Zuschuß von 12,000 Thln., in monatlichen Raten zahlbar, gewährt. Allerdings genügte diese Summe zur Befriedigung der ausgedehnten Bedürfnisse nicht, indessen gestatteten die allgemeinen Bedrängnisse des Landes zunächst nicht, weitere Bewilligungen zu machen. Glücklicherweise kamen in dieser Zeit, namentlich im Jahre 1814, reiche Gaben aus England und America. Zugleich wurde von dem Ministerium eine Untersuchung der öconomischen Verhältnisse, wie der Verwaltung der Stiftungen angeordnet. Da diese sich indessen in die Länge zog, ließ der König zu Anfang des Jahrs 1816 ein Geschenk von 1000 Ducaten mit einem huldvollen Schreiben übersenden, und gewährte endlich, auf erneuertes Ansuchen des Directoriums, durch die Cabinetsordre vom 31. März 1817 „für das Jahr 1816 noch 3000 Thaler, vom 1. Januar 1817 an aber einen monatlichen Zuschuß von 1500 Thalern.“*) Damit war auch der Zweck jener Untersuchung erledigt, und sie wurde nicht weiter fortgeführt. Eine bald nachher erfolgende Cabinetsordre vom 30. April stellte überdies das frühere Verhältniß der Stiftungen, wonach sie „laut ihrer Privilegien als ein Landes-, nicht blos Provinzialinstitut, und als Annexum der Universität unmittelbar von dem Königl. Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Anstalten ressortirt hatten,“ ausdrücklich wieder her.

4. So war die lange Zeit schwerer Prüfungen für die Stiftungen glücklich überstanden und ihr Fortbestehen in früherer Weise bleibend gesichert. Ein Jeder aber, der

*) Hierzu kamen seit 1819 noch 1000 Thaler als Ersatz der früher genossenen Steuerfreiheit für das aus dem Auslande eingeführte Papier. Dieser Zuschuß blieb den Stiftungen auch als die Nothwendigkeit eines solchen Ersatzes wegfiel.

geöffnete Augen hat, wird, wenn er die wunderbaren Fügungen während derselben betrachtet, darin nicht weniger die segensvollen Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen Gottes erkennen, als in jenen, die einst A. H. Franke „zur Beschämung des Unglaubens und zur Stärkung des Glaubens“ veröffentlicht hatte. Allerdings waren die Wege, welche der Herr wählte, andere als damals, aber Er, der Allmächtige, der die Herzen der Könige lenket wie Wasserbäche, ist nicht gebunden nach Menschen Art an diesen oder jenen Weg, und erfüllte in höherm Maasse als irgend ein Mensch ahnen konnte, was Franke in starker Glaubenszuversicht einst ausgesprochen hatte: „Ja ich habe es in vorigen Zeiten mit aller Freudigkeit gesagt, und sage es noch jezo mit gleicher Freudigkeit, daß der Herr sein Werk nicht verlassen noch versäumen werde. Des sollt ihr Zeugen sein, die ihr das Leben haben werdet, zum Preise und Lobe dessen, der unser Helfer ist, daß er, wenn er scheinet sein Werk zu verlassen, und die Welt sich darüber freuen will, alsdann erst recht anhebet, solches zu verherrlichen und groß zu machen. Des sollt ihr Zeugen sein!“

Uebrigens waren durch die Drangsale jener schweren Zeit manche Veränderungen in dem Besitzstande der Stiftungen herbeigeführt worden, namentlich waren allmählig die Häuser, welche sie in Glauha besaßen, mit Ausnahme der unmittelbar an dieselben stoßenden, verkauft. Auch der früher betriebene Seidenbau war, wegen der Unsicherheit seines Ertrags schon 1802 eingestellt, und in der Plantage Obstbäume anstatt der Maulbeerbäume gepflanzt.

Seit der definitiven Bewilligung jenes bedeutenden Staatszuschusses war der Gang der weitem Entwicklung der Stiftungen, wenn auch keineswegs bei den verhältnißmäßig immer noch geringen Mitteln, die ihnen zu Gebote standen, etwa ohne mancherlei Schwierigkeiten, doch ein

ungeförter und ruhiger. Die beiden würdigen Directoren konnten sich nun am Abend ihres Lebens nach einer mehr als dreißigjährigen Epoche voll Sorgen und Gefahren, die letzten Jahre ihrer Verwaltung des neu gesicherten Gedeihens der Stiftungen erfreuen. Zuerst von ihnen wurde der ehrwürdige D. Knapp heinggerufen. Er starb am 14. October 1825, nachdem er schon vorher vielfach gekränkelt hatte, wegen seiner Gelehrsamkeit, seiner Frömmigkeit, Milde und Freundlichkeit allgemein hochgeschätzt. Hierauf wurde Dr. Joh. Aug. Jacobs, bisher Inspector des königlichen Pädagogiums, im Anfang des folgenden Jahrs zum Condirector ernannt. Niemeyer überlebte Knapp noch fast drei Jahre in voller Kraft des Leibes und des Geistes. Am 18. April 1827 wurde das 50 jährige Jubiläum seiner Promotion zur philosophischen Doctorwürde gefeiert in einer Weise, wie wohl kaum je ein solches Fest gefeiert worden ist. Von nah und fern strömten die mannichfaltigsten Beweise der Verehrung, des Dankes und der Liebe aus den verschiedensten Kreisen zusammen, von den seiner Sorge anvertrauten Waisenknaaben an durch alle Stände bis zu dem Könige hinauf, der auch bei dieser Gelegenheit den Jubilar durch neue außerordentliche Zeichen seiner oft bewiesenen Gnade beglückte. Die Stadt Halle hatte ein solches Fest noch nicht gesehen. Niemeyer selbst konnte, gewiß ein seltenes Glück, mit ungeschwächter Kraft und Frische all' die Freude, die man von allen Seiten sich bestrebte ihm zu bereiten, aufnehmen und froh genießen. Und mit eben dieser Kraft war es ihm auch nachher noch vergönnt, in seinen verschiedenen Wirkungskreisen thätig zu sein bis beinahe unmittelbar vor seinem Tode, der nach einer kurzen Krankheit seinem reichsegneten und für die Stiftungen unendlich wichtigen Leben am 7. Juli 1828 ein Ziel setzte. Die Nachricht davon erweckte, wie einst bei seinem Aeltervater Francke, die weitverbreitetste, lebendigste

Theilnahme. In Halle aber war Niemand, der nicht davon tief berührt worden wäre, wie sein Zeichenbegängniß bewies.

Aber die hohe Achtung, in welcher er weit und breit stand, und der Ruf, welchen die Stiftungen durch ihn gewannen, trugen für dieselben noch weitere Früchte, ohne daß er selbst, wenigstens zum Theil, es ahnte. Sie wirkten ohne Zweifel wesentlich dazu mit, daß während seiner Direction der Waisenanstalt mehrere bedeutende Stiftungen zugewandt wurden, welche allerdings der Mehrzahl nach ihr erst später zu Gute kamen. Die erste derselben wurde durch Geschenke gebildet, welche ein früherer Orphanus, Namens Dege, der nachdem er 1765 aus dem Waisenhause entlassen, in England als Chirurg zu Wohlstand gelangt war, vom Jahre 1820 an wiederholentlich sandte. Sie betrugen im Jahre 1826 bereits über 7000 Thaler. Diesen fügte er 1830 in seinem Testamente noch 1000 Pfd. St. hinzu. Ebenso setzte durch testamentarische Verfügung im Jahre 1822 der Kammerherr Graf Sebastian Albert von Sack in Berlin, und vier Jahr später Fräulein Caroline Steckelberg in Köthen die Waisenanstalt zur Universalerin ein, was allerdings erst nach dem später erfolgten Tode beider (Graf von Sack starb 1829, Frä. Steckelberg 1839) bekannt wurde. Bald nach dem Tode des Kanzlers, im Jahre 1829, vermachte der Prof. der Rechte D. Salchow ebenfalls sein ganzes Vermögen der Waisenanstalt, der es nach seinem wenige Wochen darauf erfolgten Tode zufiel. Durch diese Vermächtnisse ist es möglich geworden, je nach den Bestimmungen der Testatoren theils die Stellen der Waisen zu vermehren, theils entlassenen Waisen, welche sich dessen würdig gemacht haben, bedeutende Stipendien zu gewähren.

In der Direction folgte dem verstorbenen Kanzler Dr. Jacobs, welcher den Sohn desselben, den Prof. der Theologie D. Hermann Agathon Niemeyer zum Con-

director wählte und erhielt. Aber Jacobs' Gesundheit war schon beim Antritt seines neuen Amtes tief erschüttert, und er starb bereits gegen Ende des Jahrs 1829. Das wichtigste Ereigniß, welches in der kurzen Zeit seiner Direction stattfand, war die Aufrihtung des Denkmals A. H. Francke's in dem innern Hofe der Stiftungen. Die Anregung dazu hatte mehrere Jahre vorher der Bürgermeister der Stadt Halle Dr. Mellin gegeben und es war durch freiwillige, von nah und fern eingehende Beiträge und namentlich durch die großmüthige Unterstützung des Königs nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten endlich zu Stande gekommen. Die feierliche Enthüllung des von Rauchs Meisterhand gefertigten Standbildes geschah am 5. November 1829, als an dem damals allgemein angenommenen Jahrestage der Aufnahme der ersten Waisen durch Francke (s. S. 24 fglde). Jacobs konnte ihr, durch Krankheit an das Zimmer gefesselt, nur von seinem Fenster aus bewohnen. An seiner Stelle hielt D. Niemeyer die Einweihungsrede. Wenige Wochen nachher, am 21. December, erlag Jacobs seiner langwierigen und schmerzhaften Krankheit in der Blüthe der Jahre.

Nach seinem Tode übernahm der D. Niemeyer die Verwaltung, trug jedoch zugleich darauf an, daß mit ihm zusammen der Prof. der Theologie D. Johann Carl Thilo zum Director der Stiftungen ernannt werde. Das Königliche Ministerium erklärte sich auch bereit, die Genehmigung dieses Vorschlags beim Könige zu beantragen, und übertrug demselben entsprechend die Direction beiden provisorisch, bis die Königliche Bestätigung erfolgt sei. Zugleich erklärte es indessen, daß es angemessen erscheine, die definitive Regelung dieses Verhältnisses bis nach der Ausführung einer bereits im Laufe des Jahrs beschlossenen allgemeinen Revision des Zustandes der Franckeschen Stiftungen durch eine Regierungs-Commission auszusetzen.

Diese Revision wurde im Sommer des folgenden Jahrs von der dazu ernannten Commission (sie bestand aus dem Provinzial-Schulrath D. Matthias, den Regierungsräthen Weiß und Stubenrauch und dem Director des Wittenberger theol. Seminars Prof. D. Heubner) mit sehr eingehender Sorgfalt vorgenommen, und die Resultate derselben in umfassenden Berichten den vorgesetzten Behörden vorgelegt. Nachdem alsdann im Sommer 1831 die in den Berichten ausgesprochenen Wahrnehmungen und Vorschläge in einer zu Halle abgehaltenen mehrtägigen Conferenz der beiden Räthe Matthias und Stubenrauch mit dem Director Niemeyer einer nochmaligen reiflichen Erwägung unterworfen waren, wurden viele der letztern, namentlich in Bezug auf die Einrichtung der Waisen- und der Pensionsanstalt, sowie auf die Erhöhung der Lehrergehälter an mehreren Schulen, schließlich festgestellt, bei dem Königl. Ministerium beantragt und von demselben genehmigt. Da die Ausführung derselben indessen eine nicht unbedeutende Steigerung der Ausgaben erforderte, die Einnahmen dagegen durch die Abnahme des Ertrags sowohl der Buchhandlung als auch der Apotheke und der Medicamenten-Expedition, sowie durch die Verringerung der Frequenz des Königl. Pädagogiums und der Pensionsanstalt grade damals sanken, so konnte damit nur sehr allmählig vorgeschritten werden. Doch war dadurch ein wichtiger Anstoß gegeben, der in den folgenden Jahren fortwirkte.

Der Bestand an Zöglingen der verschiedenen Erziehungsanstalten und Schulen der Stiftungen war zur Zeit der Revision folgender. In der Waisenanstalt befanden sich 114 Knaben und 16 Mädchen, auf dem Pädagogium wohnten 45 Hauscholaren, auf der Pensionsanstalt 249 Pensionäre. Die Zahl der Schüler und Schülerinnen betrug: im Pädagogium 94, in der lateinischen Schule 409, in der Realschule 134, in den deutschen Schulen 1638

[Bürgerfschule für Knaben 476, für Mädchen 457, Freis-
schule für Knaben 354, für Mädchen 351*),.] zusammen
also 2275.

Je eingehender aber diese Revision und die daran
geknüpften Verhandlungen der Behörden waren, desto länger
zog sich der Abschluß derselben und mit diesem auch die
definitive Regelung der Directorats-Verhältnisse hin. Da
hieraus manche Unzuträglichkeiten erwuchsen, so fand sich
D. Thilo veranlaßt, die ihm provisorisch übertragenen
Functionen als Director mit Beginn des Herbstes nieder-
zulegen. Die Ernennung des D. Niemeyer erfolgte
indessen bereits gegen Ende des Jahrs. Die ersten Jahre
seines Directorats führte er darauf die Verwaltung allein.
Zu Anfang des Jahrs 1833 aber wurde der bisherige
Inspector des Königl. Pädagogiums Dr. Maximilian
Schmidt, zugleich mit Uebertragung des Rectorats der
lateinischen Hauptschule, zum Condirector ernannt. Nach
dessens frühzeitigem, im Herbst 1841 erfolgtem Tode, stand
Niemeyer wiederum eine Reihe von Jahren hindurch
allein der Verwaltung vor bis zum Sommer 1849, wo
der Rector der lateinischen Hauptschule, Dr. Friedrich
August Eckstein zum Condirector ernannt wurde.

Das Directorat des Dr. Niemeyer war von großer
Wichtigkeit für die weitere Entwicklung der Verhältnisse der
Stiftungen. Von entscheidender Bedeutung waren zuvörderst
die Verhandlungen mit dem Königlichen Ministerium über
die Stellung des Directoriums zu den beaufsichtigenden
Königlichen Behörden. Daß in Bezug hierauf eine Men-
derung des bisherigen Zustandes beabsichtigt werde, war
bereits in der ersten an Niemeyer gerichteten Verfügung
angesprochen. Auch wurde ihm unmittelbar nach seiner

*) Diese nur für nicht zahlende Kinder bestimmten Schulen
wurden 1806 gebildet.

Ernenennung zum Director von dem Minister eröffnet, „daß der König seinen Antrag, die Franckeschen Stiftungen der unmittelbaren Aufsicht des Königlichen Consistoriums und Provinzial-Schul-Collegiums in Magdeburg unterzuordnen, genehmigt habe, wobei es indessen keineswegs die Absicht sei, die Gerechtsame des Directoriums irgendwie zu gefährden. Das Ministerium selbst aber sei außer Stande, diese Aufsicht in wirklich angemessener Weise zu führen.“ Die nähere Feststellung dieses neuen Verhältnisses im Einzelnen wurde dem Königlichen Consistorium und Provinzial-Schul-Collegium unter Zuziehung des D. Niemeyer übertragen. Nach sorgfältiger Erörterung aller einzelnen einschlagenden Punkte, namentlich auf der früher bereits erwähnten Conferenz, kam endlich das „Reglement für die Verwaltung der Franckeschen Stiftungen“ zu Stande, welches von dem Königlichen Ministerium unter dem 29. August 1832 bestätigt wurde. In demselben sind alle wesentlichen Verhältnisse des Directoriums der Stiftungen sowohl in Bezug auf seine eigne Zusammensetzung, als auch auf die einzelnen, demselben untergebenen Anstalten und Beamten einerseits, und auf die vorgesetzten Behörden andererseits auf Grund der bisherigen Gerechtsame desselben definitiv festgestellt. Allerdings sind die letztern gegen die frühere fast völlige Selbständigkeit des Directoriums in manchen Punkten einigermaßen beschränkt, doch ohne die freie Bewegung desselben zu hemmen, die allerdings auch, wenn die so eigen thümlich gestaltete Gesamtheit der Stiftungen in ihrer Wirksamkeit nicht gestört werden soll, durchaus nothwendig ist. Dieses Reglement, wodurch die Eingliederung der Stiftungen in den Gesamtorganismus des preussischen Schulwesens zum Abschluß gebracht wurde, bildet seitdem die Grundlage ihrer Verwaltung, und hat sich während der ganzen, seit seiner Erlassung verflossenen Zeit als zweck entsprechend und segensreich bewährt.

In den beiden Jahren 1831 und 32, in welchen diese für die weitere Entwicklung der Stiftungen so wichtigen Maaßregeln zu Stande kamen, wurde Halle von der Cholera, die damals zuerst in Europa auftrat und überall, wo sie sich zeigte, Schrecken verbreitete, heimgesucht. Indessen wurden die Stiftungen trotz der großen Zahl der in denselben wohnenden und täglich sich vereinigenden Menschen sowohl in diesen beiden Jahren, als bei der spätern Wiederkehr der Epidemie in den Jahren 1849, wo sie äußerst heftig war, und 1855 völlig verschont. Es kam nicht einmal ein einziger Fall einer eigentlichen Erkrankung an derselben vor: was in dem Zusammentreffen von mancherlei Umständen seinen Grund haben mag (s. S. 39.), aber immerhin auch ein Zeichen ist der über Francke's Stiftungen walten- den Vorsehung.

Allein trotz dieser gnädigen Bewahrung übte das Erscheinen dieser bösen Krankheit in Halle einen nachtheiligen Einfluß auf die Stiftungen aus. Es trug neben manchen andern Verhältnissen, wie dem beim Pädagogium eingetretenen Inspectionswechsel und namentlich der zunehmenden Schwäche der Rectoren der lateinischen und der Realschule und theilweise auch der Lehrer dieser Anstalten wesentlich dazu bei, daß die Frequenz derselben und der damit verbundenen Alumne in diesen und den nächstfolgenden Jahren sehr abnahm, wodurch natürlich ein beträchtlicher Ausfall an Einnahmen herbeigeführt wurde. Auch in dem Betrieb der Buchhandlung und der Apotheke fand eine Abnahme statt. Indessen bereitete sich mitten unter diesen ungünstigen Umständen in eben dieser Zeit die Entwicklung mehrerer neuer Anstalten vor, die nachdem sie ins Leben getreten waren, schnell zu kräftigem Gedeihen und fröhlicher Blüthe gelangten.

Bereits im Jahre 1834 wurde die Reorganisation der Realschule ins Auge gefaßt. Diese Anstalt hatte

seit ihrer Einrichtung im Jahre 1810 (s. oben S. 133.) niemals eine recht klare Stellung gewonnen, und befand sich, als die Revision der Stiftungen im Jahre 1830 stattfand, in einem so wenig befriedigenden Zustande, daß es als das Beste erachtet wurde, sie ganz aufzuheben und dafür lieber der Bürgerschule noch 2 Klassen hinzuzufügen, welche die oberste Bildungsstufe derselben ausmachen sollten. Indessen kam dieser, allerdings auch manchem Bedenken unterliegende Vorschlag aus mehreren, namentlich finanziellen Gründen nicht zur Ausführung. Nachdem aber D. Schmidt die Leitung der Hauptschule erhalten hatte, nahm die Sache eine andere Wendung. Es wurde beschlossen die Anstalt in eine wirkliche Realschule umzugestalten, deren Gedeihen bei der damals diesen Schulen sich mehr und mehr zuwendenden günstigen Stimmung und den hier vorhandenen allgemeinen Verhältnissen unter Voraussetzung einer energischen Leitung sich erwarten ließ. Die darauf gerichteten Anträge wurden höhern Orts mit voller Billigung genehmigt, der bisherige Inspector und der älteste Lehrer pensionirt und die neue Schule am 4. Mai 1835 in demselben Locale, worin die frühere Realschule sich befunden hatte, eröffnet. Sie bestand zunächst aus 3 Klassen, aus denen 2 obere sich allmählig entwickeln sollten. Von den Lehrern derselben war nur einer, der Inspector der neuen Anstalt, fixirt, die übrigen, im Ganzen 13, waren Hilfslehrer, die gegen ein überaus geringes Stundengeld den Unterricht erteilten: allerdings ein Verhältniß, wie es nur in den Anstalten der Stiftungen und in jener Zeit, wo es an Lehrkräften nicht fehlte, möglich war. Nichtsdestoweniger waren nicht geringe Schwierigkeiten damit verbunden, die jedoch die schnelle und höchst erfreuliche Entwicklung der Anstalt nicht zu hindern vermochten.

Sast gleichzeitig entstand der Gedanke der Gründung einer höhern Mädterschule. Den Anstoß dazu gab

das Eingehen einer Privatanstalt, welche dem vorhandenen Bedürfniß einer solchen Schule einigermaßen genügt hatte. Zugleich waren die Elemente dazu in der vorhandenen Töchter Schule gegeben. Die Frequenz derselben hatte mehr und mehr zugenommen und es zeigte sich dabei eine Mischung mancher nicht recht zusammenpassender Elemente. So entstand der Gedanke, die beiden obersten Klassen, welche in ihren Leistungen schon über das Ziel einer Mittelschule hinausgingen, abzulösen, ihnen einige neue Klassen als besondern Unterbau hinzuzufügen, und darin sich die Befolgung der einer höhern Töchter Schule eigenthümlichen Ziele zur Aufgabe zu stellen. Die Ausführung dieses Gedankens war unter den gegebenen Verhältnissen ohne besondere Schwierigkeiten. Der erste Schritt dazu wurde Michaelis 1835 gethan durch Trennung der beiden obersten Klassen von der Töchter Schule, und Einrichtung von 3 neuen Klassen, die zunächst als Parallellklassen neben jener in demselben Locale bestanden. Aber schon im Sommer 1836 konnten sie das inzwischen für sie eingerichtete neue Local (s. S. 23.) beziehen, und so auch äußerlich als besondere Schule auftreten. Auch diese Schule entwickelte sich rasch zu fröhlichem Gedeihen, und diese jüngsten Zweige des alten Stamms bewiesen, daß seine Triebkraft noch nicht erloschen sei.

Nicht lange Zeit nach Eröffnung der höhern Töchter Schule, im Jahre 1839, bildete sich ferner in Verbindung mit der Bürgerschule eine kleine Präparanden-Anstalt, indem solche Knaben, welche nach Absolvierung des Cursus jener Schule sich dem Lehrstande zu widmen wünschten, die weitere Vorbereitung dazu bis zum Eintritt in ein Seminar von einigen Lehrern derselben erhielten. Diese Anstalt bestand bis zur Erscheinung der Regulative (1854), durch welche die Ressort-Verhältnisse der Präparanden-Anstalten neu geordnet wurden in einer Weise, die mit den Einrichtungen der Stiftungen sich nicht wohl vereinigen ließen.

Der Gedanke, der in den vierziger Jahren entstand, diese Anstalt zu einem förmlichen Seminar, wenn auch von geringerer Ausdehnung umzubilden, kam, obwohl der Plan zur Gründung eines solchen bereits bei der 1830 stattfindenden Revision angeregt, und von einem der Revisoren vollständig ausgearbeitet war, aus Mangel an den nöthigen Mitteln nicht zu Stande. Dagegen führte die von Jahr zu Jahr steigende Frequenz der Bürgerschule im Jahre 1845 zu der Abzweigung einer Elementarschule, die zugleich als Vorbereitungsschule für die Gymnasien und die Realschule dienen könnte und besonders für Kinder bestimmt wurde, für welche man den spätern Uebergang in diese Anstalten ins Auge faßte, die überhaupt den bessern Ständen angehörten: weshalb auch ein höheres Schulgeld für dieselben als in der Bürgerschule festgesetzt wurde. Da die Klassen dieser Schule im Ganzen den untern Klassen der Bürgerschule parallelllaufen, so erhielt sie den Namen der Parallelschule. Damit war der Kreis der möglichen Schulen allgemeinerer Art in den Stiftungen abgeschlossen: ihre Zahl belief sich, von der Präparanden-Anstalt, die keine eigentliche Schule bildete, abgesehen, auf neun: das Königl. Pädagogium, die lateinische Hauptschule, die Realschule, die höhere Töchterschule, die Bürgerschulen für Knaben und für Mädchen, die Parallelschule und die Freischulen für Knaben und für Mädchen. Und sämtliche Anstalten, auch das Pädagogium und die lateinische Schule wiederum seit längerer Zeit, waren in steigender Frequenz.

Die im Laufe der vierziger Jahre auf dem Gebiete der Kirche und des Staats auftretenden Bewegungen, von denen in mancher Beziehung Sachsen stärker berührt wurde, als die übrigen Provinzen des Preussischen Staates, konnten natürlich nicht ohne manchen Einfluß auf das innere Leben der Stiftungen bleiben. In dem äußerlichen Bestehen

derselben machten sie sich jedoch nicht bemerklich, abgesehen von dem Königlichen Pädagogium, in welchem die Zahl der Hauscholaren, die allmählig sehr gestiegen war, vom Jahre 1848 an in raschem Sinken abnahm.

Von äußern Ereignissen, die in diese Zeit fallen, ist von einer gewissen Wichtigkeit die im Jahre 1847 erfolgte Eröffnung des Stadtwingers, der bisher den Stiftungen in Erbpacht gegeben und geschlossen war, um eine Straße nach einem neu zu eröffnenden Thore hineinzulegen. Hiedurch, so wie durch die später (i. J. 1862) wirklich erfolgte Eröffnung jenes Thors (des Königsthors) nach einem neuen, hart an den Grenzen der Stiftungen angelegten und sich rasch entwickelnden Stadttheile zu, sind die Stiftungen aus ihrer frühern, für ihre Zwecke so vortheilhaften Isolirtheit mehr und mehr in die Mitte des Stadtverkehrs hineinversetzt, wodurch manche Störung und Schwierigkeit hervorgerufen wird.

Hervorzuheben in dieser Epoche ist endlich, daß der nach Norden gewandte Theil der westlichen Seitenflügel des Pädagogiums wegen gänzlicher Baufälligkeit im Jahre 1848 abgerissen werden mußte. Der an dieser Stelle aufgeführte Neubau wurde zur Wohnung des Directors bestimmt und im Jahre 1849 von D. Niemeyer bezogen. Doch sollte er sich der darin befindlichen freundlichen Räume nicht lange erfreuen: er starb in der Kraft des männlichen Alters nach einer kurzen Krankheit, die ihn am 6. December 1851 mitten aus einer unermüdlichen, für die Stiftungen höchst wichtigen Thätigkeit hinwegriß. Mit einer seltenen Arbeitskraft ausgerüstet hatte er für das ihm theure Erbe seiner Väter in voller Liebe und Hingebung gearbeitet, und es war ihm vergönnt gewesen, trotz seines unerwartet frühen Heimgangs, reiche Früchte seines Wirkens zu ernten.

Die Ernennung eines neuen Directors verzögerte sich über Jahresfrist. Erst im Frühjahr 1853 wurde der

jetzige Director D. Gustav Kramer, bisher Director des französischen Gymnasiums in Berlin, ernannt. Seine feierliche Einführung durch den General-Superintendenten der Provinz Sachsen D. Möller fand am 7. April statt. Die Aufgabe, die sich bei den sowohl im Allgemeinen, als auch besonders in der Lehrerwelt allmählig eingetretenen großen Veränderungen in dieser Zeit immer entschiedener aufdrängte, war die Consolidirung sowohl der zuletzt gegründeten, als auch der ältern Anstalten theils durch Errichtung neuer fixirter Lehrstellen, theils durch die weitere Verbesserung der bereits vorhandenen. In beiden Beziehungen wurde denn auch von Jahr zu Jahr vorwärtsgeschritten. Um aber den durch die Verhältnisse gebotenen Forderungen mehr und mehr genügen zu können, wurde das Schulgeld in allen Schulen, mit Ausnahme des Pädagogiums, welchem König Friedrich Wilhelm IV. durch die Gewährung einer jährlichen Unterstützung von 600 Thalern zu Hülfe kam, erhöht.

Am meisten bedurfte in dieser Beziehung die Realschule einer weitem Entwicklung. Aber auch das Local, in welchem sie sich befand, war längst für die große Frequenz, zu der sie herangewachsen war, unzureichend geworden. Im Frühjahr 1856 wurde daher zur Ausführung eines schon früher projectirten Neubaus geschritten, und zu Michaelis 1857 konnte das schöne und in jeder Beziehung zweckmäßige Gebäude (s. S. 35.), nachdem es am 14. October feierlich eingeweiht worden war, dem Gebrauch der Schule übergeben werden.

Weitere Bauten machte das Pädagogium nöthig, indem der sehr baufällig gewordene nördliche Theil des östlichen Flügels, worin sich die Speisewirtschaft befindet, einer durchgreifenden Reparatur bedurfte, und von dem westlichen Flügel die nach Süden gerichtete Seite nebst der Front des Mittelgebäudes nach dem bereits früher entworfenen Plane neu gebaut wurde. Dieser letzte Bau, durch welchen die

ganze vordere Seite des Pädagogiums eine sehr stattliche Gestalt erhielt, wurde 1859 vollendet.

Das letzte wichtige Ereigniß endlich dieser Epoche ist, daß im Jahre 1861 die Realschule, nachdem es möglich geworden war, den in der „Neuen Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung für Real- und höhere Bürgerschulen“ vom 6. Oct. 1859 gestellten äußern Anforderungen zu genügen, als eine Realschule I. Ordnung anerkannt wurde, was allerdings für ihr ferneres Bestehen eine Lebensfrage war.

Damit ist, wie man hoffen darf, ein gewisser Abschluß sowohl in Bezug auf die äußere Gestaltung, als auch auf die innere Einrichtung der Schulen in den Stiftungen erreicht. Allerdings ist bei der alljährlich wachsenden Bevölkerung Halle's die Frequenz derselben bereits auf eine solche Höhe gestiegen, daß sie kaum in den bisherigen Einrichtungen noch bewältigt werden kann, allein fernere Erweiterungen würden äußerlich kaum möglich, innerlich aber keinesfalls förderlich sein.

Die jetzt vorhandene Frequenz beträgt:

In dem Königl. Pädagogium	177	Schüler	(30	Hausfch.),
= der Lat. Hauptschule	620	=	(194	Pensionsfch.),
= = Realschule	453	=	(58	=),
= = höhern Töchterfchule	331	Schülerinnen,		
= = Bürgersch. f. Knaben	692	Schüler	(6	Pensionsfch.),
= = Parallelschule	142	=		
= = Bürgersch. f. Mädchen	445	Schülerinnen,		
= = Freifchule f. Knaben	319	Schüler,		
= = Freifchule f. Mädchen	317	Schülerinnen,		

zusammen 3496 Schüler und Schülerinnen, die, abgesehen von den Vorstehern der einzelnen Schulen, von 90 fest angestellten Lehrern und Lehrerinnen und 38 Hilfslehrern unterrichtet werden.